

Predigt in Westenfeld am Sonntag Reminiszere 2014 über Jesaja 5, 1-7

Liebe Gemeinde! Wenn ich jetzt sagen würde: „Ich will heute über eine bestimmte Art von Erotik predigen!“ – dann würden Sie sicher die Stirn runzeln und denken: „Was denn, die Karnevalszeit ist doch vorbei!“

Doch was wir gerade gehört haben als Predigttext, das ist das berühmte Weinberglied des Propheten Jesaja. Es gehört zu den poetischen Meisterwerken des Alten Testaments. Es müsste ungefähr im Jahre 600 vor Christus entstanden sein, denn es kündigt mit seiner Prophetie die Katastrophe des Jahres 587 an, als Jerusalem erobert und zerstört, die königliche Familie und die gesamte Oberschicht des jüdischen Volkes in die babylonische Gefangenschaft weggeführt wurde, welche dann 70 Jahre dauern sollte. Die Prophetie des Jesaja vor der Katastrophe war folgende: Stellt euch den übermächtigen babylonischen Angreifern nicht entgegen, arrangiert euch, verlasst euch nicht auf den Bündnispartner Ägypten – sonst wird es euch schlecht ergehen!

Das Weinberglied fordert den Leser oder Predigthörer auf, sich in Gedanken auf einen Platz oder in eine Gasse Jerusalems zu versetzen, in deren lärmendem Gedränge sich plötzlich ein Bänkelsänger mit der Ankündigung seines Liedes Gehör verschafft, so dass das laute Stimmengewirr rings um ihn verebbt und die Menge in gespannter Aufmerksamkeit schweigend zusammenrückt.

Von einem Weinberg will Jesaja singen. Da werden die Menschen hellhörig, denn sie erwarten etwas Erotisches. „Weinberg“ war in der hebräischen Poesie die gleichnishafte Umschreibung für eine Geliebte. Im Deutschen würden wir vielleicht sagen: „Ach, du mein Mädchen, du mein Lustgarten! Über deine Hügel möchte ich wandern, von deinen Äpfeln möchte ich kosten, in deine Täler möchte ich hinabsteigen, an den Quellen deiner Brunnen möchte ich mich laben...“ Da wüsste jeder, was gemeint ist. In der hebräischen Poesie, z.B. im Hohelied Salomos heißt es dann: „O, du mein Weinberg, dich will ich pflegen und bebauen, gießen und umpflügen, schließlich deine kostbaren Trauben genießen.“ Als Jesaja vom Weinberg singen will, ist also erst einmal ein großes Interesse da. Und wie eine Moritat, ein Bänkellied, anfängt mit „Es war einmal einer...“, so singt Jesaja von einem imaginären Freund: „Singen will ich für meinen Freund, ein Lied meines Lieben von seinem Weingarten: Einen Weingarten besaß mein Freund auf einem fetten Horn“, d.h. auf einem Hügel mit viel Sonnenschein und fetter Erde.

Im zweiten Vers geht das Weinberglied ganz fachmännisch weiter, und die Hörer konnten annehmen, dass die Spannung auf die erotische Pointe nur erhöht werden sollte: Der Freund hatte vor dem Setzen der Rebenschösslinge die nötigen Arbeiten ausgeführt, den verkrusteten Boden aufgehackt, dabei das Unkraut entfernt und die Steine aufgesammelt und am Rande des Weinbergs zum Steinwall aufgetürmt. In den so vorbereiteten Boden wurde dann der „Hellrote“, eine noch heute im Nahen Osten geschätzte großtraubige Sorte, gesetzt. Die weitere Ausstattung verrät, dass der Gartenbesitzer an eine dauernde Verwendung des Ackers auf der Höhe als Weinberg dachte und mit guten Ernten rechnete; denn er baute sogleich statt der sonst je und je zur Erntezeit errichteten vergänglichen Laubhütten einen festen Turm für die Wache. Außerdem schlug er in dem Felsboden eine Kelterkufe aus, eine Mulde, in der die Trauben mit den Füßen zerquetscht wurden, so dass der Saft durch die ebenfalls in den Fels gehauene Rinne in die Klär- und Gärbecken lief, auch wieder in den Fels gehauen, aus dem dann der Wein abgeschöpft wurde. Weil wir beim ersten Hören des Predigttextes solche Feinheiten gar nicht aufnehmen können, lese ich diesen Vers noch einmal in einer anderen Übersetzung: „Er behackte und entsteinte den Weinberg und bepflanzte ihn mit einem Roten. Mitten in ihm baute er einen Turm, selbst eine Kelter schlug er in ihm aus; denn er hoffte, dass er Trauben brächte, aber er brachte Herlinge!“ Da kam also mit der Ernte die große Enttäuschung. Alle Mühe der Vorbereitungen erwies sich als vergeblich, weil die Reben statt

der erwarteten großbeerigen und süßsaftigen Trauben nur klein- und hartbeerige, saftarme und saure Herlinge trugen, in die zu beißen den Zähnen schadet.

Was mögen die Zuhörer des Bänkelsängers nun gedacht haben? Hatte sich jemand eine Geliebte aufgebaut, die dann untreu wurde, den Liebhaber enttäuschte? Das sehen wir ja auch heute noch in manchen amerikanischen Filmen als Motiv, dass da ein reicher Mann – sei es Politiker, Mafiaboss, erfolgreicher Künstler oder wunderlicher Professor wie in „My fair Lady“ – sich eine einfache junge Frau von der Straße holt, sie einkleidet, eine Wohnung einrichtet, Manieren beibringt, mit Pelzmänteln und Juwelen verwöhnt, ihr jeden Wunsch von den Lippen abliest - und als Ernte dieser Arbeit erwartet er dann ewige Treue, Dankbarkeit und willige Leidenschaft. Welche Katastrophe, wenn die Geliebte dann die Erwartung nicht erfüllt, z.B. mit einem Leibwächter durchbrennt...

Liebe Gemeinde, jetzt denken Sie vielleicht: Im Film haben wir das schon mal gesehen, aber was das mit uns hier in Westenfeld zu tun? Nun, uns berührt dieses Motiv vielleicht existentiell, wenn wir es auf unsere Kinder übertragen: Unsere Kinder sind doch unsere Geliebten, für die wir 20 oder 30 Jahre lang ackern, alle Steine aus dem Weg räumen, Wohnungen bauen und einrichten, Tag und Nacht sorgen, und als Ernte hoffen wir, dass sie dankbar sind, uns in Ehren halten, umsorgen, wenn wir alt und gebrechlich werden. Welche Katastrophe, Trauer und Enttäuschung, wenn dann eines Tages die erwachsenen Kinder sich als saure, harte Trauben erweisen...

Doch zurück nach Jerusalem, wo die Menge gerade dem Bänkelsänger Jesaja zuhört. Mit dem dritten Vers nimmt das Weinberglied eine neue Wendung. Der Stellvertreter tritt zurück, und statt seiner ergreift der Weinbergbesitzer selbst das Wort, und die Zuhörer, die Bewohner Jerusalems, die Männer von Juda sollen richten: "Richtet doch zwischen mir und meinem Weingarten! Was blieb für meinen Weingarten zu tun, und ich hätte es nicht in ihm getan? Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte, und er brachte Herlinge?"

Jetzt ahnten die Zuhörer wohl, dass es nicht um Erotik, sondern um Gericht ging, weggehen konnten sie aber auch nicht, denn sie waren gefesselt von der Frage, worauf denn dieses Lied nun hinauslief. Vielleicht hörte der eine oder andere schon die Frage heraus, warum ein undankbares Volk Israel seinem Gott treulos den Gehorsam verweigert hat. Die betreten schweigenden Zeugen, die zu ahnen beginnen, dass sie selbst die Angeklagten sind, hören den Richtspruch des Herrn, der sein Eigentum zum Abweiden und zum Zertreten durch das Vieh und Wild frei gibt, indem er die den Wind abhaltende Schutzhecke und die das Getier zurückweisende Mauer entfernt - eine leicht zu durchschauende Metapher für die spätere Preisgabe seines Volkes Israel an die babylonischen Feinde. In dem von den Feinden ausgeplünderten und seiner Bewohner beraubten Land werden später auf den unbestellten Feldern wilde Kräuter und Sträucher wachsen.

In diesem Sinne ruft Jesaja: „Doch nun will ich euch wissen lassen, was ich für meinen Weingarten tun werde: Entfernen seine Hecke, dass er zur Weide wird! Einreißen seine Mauer, dass er zertreten wird! So gebe ich ihn der Verwüstung preis: Er wird nicht beschnitten und wird nicht behackt, dass Dornen und Disteln aufsteigen! Und über die Wolken befehle ich, nicht mehr über ihm zu regnen!“ Jetzt wird auch für den letzten Hörer deutlich: Wer kann denn den Wolken befehlen? Doch nur der Herr Zebaoth, der Gott der himmlischen Heerscharen. Und Jesaja bringt es mit dem letzten Vers auf den Punkt: „Ja, der Weingarten Jahwe Zebaoths ist das Haus Israel, und der Mann von Juda ist sein Lustgarten. Er wartete auf Rechtsspruch, doch da war Rechtsbruch; dass man verlässlich sei, doch da war Wehgeschrei!“

Soweit das Weinberglied des Jesaja. Es ist ja das Wesen von Prophetie, dass sie ausgerufen wird, bevor das Prophezeite eintritt. Die Hörer des Liedes sind wahrscheinlich weitergegangen, haben sich geärgert oder waren enttäuscht, nichts Erotisches gehört zu haben, und nichts hat sich geändert. Erst als dann Jahre später ab 587 vor Christus die Katastrophe der Zerstörung Jerusalems und der babylonischen Gefangenschaft eintrat, haben

sich wohl einige an das Lied des Jesaja erinnert: Ach, hätten wir doch damals auf den Propheten gehört, und wären auf unseren falschen Wegen umgekehrt...

Erst als dann 70 Jahre später das Volk Israel aus der Gefangenschaft zurückkehren durfte, wurden die Prophezeiungen des Jesaja aufgeschrieben und gesammelt, damit sie beherzigt würden und niemals wieder solche Gottesgerichte eintreten sollten.

Doch wiederum 500 Jahre später zur Zeitenwende, die Juden wurden unterdrückt und lebten im Vasallen-Königreich des Herodes, die wirkliche Macht hatten aber die Besatzer der römischen Weltmacht, Quirinius und später solche Statthalter wie Pontius Pilatus: Gott blieb seiner Liebe zum Weinberg des Volkes Israel treu. Er beackerte und pflegte diesen seinen geliebten Weinberg, indem er seinen Sohn als Messias, als Erlöser sandte. Die Kelter, die er grub, war sozusagen die Krippe von Bethlehem, und Gott hoffte auf die spätere Ernte, dass das Volk Israel an den Messias Jesus Christus glauben würde und auch die Worte aus der Bergpredigt von der Gewaltlosigkeit beherzigen würde. Jesus hatte gepredigt: „Liebet eure Feinde!“ und „Wenn dir einer auf die rechte Backe haut, dem halte die linke auch hin!“ Hätten die Juden dies beherzigt, hätten sie – zwar mit Steuern und Abgaben ausgebeutet – aber doch in Ruhe und Frieden unter dem Kaiser Augustus leben können. So aber brachten sie den Sohn Gottes, Jesus Christus, den Verkünder der Gewaltlosigkeit, ans Kreuz, wollten lieber dafür den Zeloten Barrabas, einen Widerstandskämpfer gegen die Römer, frei haben. Im Jahre 66 zettelten sie den ersten jüdischen Krieg an, in dessen Folge im Jahr 70 Jerusalem zerstört wurde. Der zweite jüdische Krieg um 130, ein Aufstand gegen die Römer unter Bar Kochba, endete so katastrophal, dass das ganze Land zerstört wurde und die Juden in alle Welt fliehen mussten, wenn sie nicht das Leben verlieren wollten. Der Weingarten Israel wurde für die nächsten 1900 Jahre zerstört, so dass für die Vertriebenen im übertragenen Sinne nur noch Dornen und Disteln wuchsen. Für Gott schien das Ringen um seinen Weingarten, das Volk Israel verlorene Liebesmühe zu sein. Der Prophet Jesaja mit seinen Warnungen, sich dem übermächtigen Feind nicht entgegenzustellen, sondern sich friedlich zu arrangieren, waren gründlich vergessen worden...

Doch was wurde nun aus Gottes geliebttem Weingarten? Auf diese Frage hat uns das heutige Evangelium, eine ähnlich klingende Geschichte, Antwort gegeben: Die Pächter des Weinberges haben den Sohn des Weinbergbesitzers getötet, nun werden sie bestraft, und der Weinberg wird andern gegeben – nämlich den Heiden aus aller Welt, die sich zu dem auferstandenen Herrn Christus bekannt haben. Die christliche Kirche ist der neue geliebte Weingarten Gottes. Jesus Christus ist darin der Weinstock, und wir sind die Reben. Wenn wir in ihm bleiben, und er in uns, dann bringen wir viel Frucht der Nächstenliebe und des Gotteslobes, denn ohne ihn können wir nichts tun.

Liebe Gemeinde! Das klingt nun ganz ideal, doch wie ist die Wirklichkeit? Wenn wir an die 2000 Jahre Kirchengeschichte denken: Wie oft gab es da auch im Weingarten der christlichen Kirche Rechtsbruch statt Rechtsspruch, Bluttat statt Gut-Tat, Schlechtigkeit statt Gerechtigkeit, Hilfsgeschrei statt Bundestreu.

Das ganze Weinberglied des Jesaja können und müssen wir auch auf uns als christliche Kirche anwenden. Darüber könnte man wiederum stundenlang predigen! Auch müssen gerade wir Deutschen aus der jüngsten Geschichte heraus sehr vorsichtig sein, wenn es um das Verworfensein des Volkes Israel geht, so als hätte dieses Volk nicht mehr die Gnade Gottes. Warum sollte ein Weingärtner nicht verschiedene Weinberge haben?...

Wenn wir von uns reden: Der einzelne Sünder und die Gemeinschaft der Sünder – sie haben immer wieder die Strafe und den Zorn Gottes verdient – doch wir glauben und bekennen gleichzeitig als Christen: Aus Liebe zu seinem Weinberg zerstört ihn Gott nicht noch einmal, sondern Gericht und Strafe hat sein Sohn Jesus Christus am Kreuz stellvertretend auf sich genommen. Dafür dürfen wir Jesus danken und lieben. Wenn wir sagen: Er ist der Bräutigam, die christliche Kirche die Braut, das heilige Abendmahl ist eine Vereinigung wie bei einer himmlischen Hochzeit – und wenn wir das im Lichte des Weinbergliedes des Jesaja sehen –

dann hat das Weinberglied doch etwas mit Erotik zu tun, nämlich mit göttlicher, himmlischer Erotik, der innigen Liebe zwischen dem gnädigen Gott und dem geretteten Sünder.

Liebe Gemeinde! In der Passionszeit gehen wir ja ganz bewusst auf das Karfreitagsgeschehen zu, das auch vom Bild des Weinstockes und dem Wein als Blut Christi geprägt ist. Auf vielen Bildern der Reformationszeit ist dargestellt, wie Jesus am Kreuz hängt, aus seiner Seitenwunde kommt ein Strahl seines Blutes, das von den Gläubigen mit einem Abendmahlskelch aufgefangen wird. In dieser naturalistischen Direktheit ist das sicher heute missverständlich und schwer vermittelbar, gerade wenn der Betrachter keine christliche Vorbildung hat. Ich habe da lieber ein vorreformatorisches Bild vor Augen, da wächst aus der Seitenwunde Christi ein Weinstock heraus. Da weiß jeder Mensch sofort: Das ist eine Symbolik, die zur Meditation einlädt. Wenn wir beim Abendmahl den Wein trinken, dann ist die Frucht des Weinstockes Jesus Christus in uns. Wenn wir das Brot essen, dann ist Jesus Christus als das Brot des Lebens in uns. Und die Gemeinde ist beieinander wie die vielen Reben in dem großen Weinberg Gottes. Dann haben wir allen Grund, ein neues und besseres Weinberglied zu singen!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.